

erst nothwendig ist, um auch objectiv einigen Werth beanspruchen zu können. Immerhin aber glaube ich, dieselben nicht verschweigen zu sollen, damit über diese bisher ungeordnete und verworrene Gattung, sowie über deren Entwicklung eine, wenn auch vorläufig vielleicht noch nicht durchgehends richtige, Auffassung vorgebracht werde und hiedurch für andere Forscher, denen es in der Zukunft vergönnt sein wird, das vorhandene Materiale zu sichten und allgemein giltige Schlüsse und Regeln daraus abzuleiten. ein Beitrag zur Kenntniss der Gattung *Alectorolophus* All. geliefert werde.

(Schluss folgt.)

Zur Flora der Tatra.

Von J. Ullepitsch (Wilfersdorf).

1. *Erysimum Wittmanni* Zawdz. f. *napulatum* Ullep. Diese im Liptauer Comitate wachsende Pflanze gleicht, flüchtig betrachtet, ziemlich jener vom classischen Standorte der *E. Wittmanni* in den Pienninen. Die Blütenfarbe beider ist ein lebhaftes Schwefelbis Citronengelb. In 7 Jahren fand ich kein einziges Exemplar mit ockergelber Blüte.

Die Liptauer Pflanze hat eine etwas breitere kleeblattförmige Narbe, als jene der Pienninen. Der hauptsächliche Unterschied beider Pflanzen besteht jedoch darin, dass die Pienninenpflanze zur Blütezeit unten am Stengel eine dichte Blätterrosette trägt, — hingegen hat die Liptauer Pflanze zur selben Zeit gar keine Rosette, dafür ist der Stengel an dieser Stelle rübenförmig aufs Doppelte verdickt und mit regelmässig gestellten Narben bekleidet, welche erweisen, dass lange zuvor sich eine Wurzelrosette an dieser Stelle befand.

Eine solche Stengelverdickung habe ich an keinem anderen *Erysimum* beobachtet.

Ich habe diesen Unterschied an vielen Hunderten beider Pflanzen beobachtet, und kann beide Pflanzen als nahestehend, keinesfalls jedoch für identisch erachten. Dem Gesagten füge ich noch bei, dass der Stellungswinkel der Früchte zum Stengel kein berücksichtigungswerthes Unterscheidungsmerkmal bildet, da er sehr veränderlich ist.

Die hier beschriebene Pflanze lebt im Liptauer Comitate am rechten Waagufer auf Kalkfelsen gegenüber Poturna.

2. *Gladiolus imbricatus* L. f. *albostriatu*s Ullep. Auf den Zabarna-Wiesen bei St. Andras in dem Liptauer Comitate wächst ein *G.*, den man anfänglich für *G. paluster* halten könnte, denn die 3 unteren Zipfel des Perigons sind eigentlich weiss und purpurroth umsäumt. Die halbausgebildeten Früchte (um diese Zeit wird die Pflanze abgemäht) sind überall abgerundet, oben wohl breit abgestutzt, aber „eingedrückt“ kann man sie nicht nennen.

Die Wurzelhülle erst belehret uns, dass wir es zweifellos mit einer Pflanze aus dem Formenkreise des *G. imbricatus* zu thun haben. Leider werden die weissen Flecken der unteren 3 Perigonzipfel beim Trocknen nach und nach violett wie die ganze Blüte.

Die in hunderten von congruenten Exemplaren wachsende Pflanze erscheint mir merkwürdig genug, ihrer besonders Erwähnung zu thun.

3. *Erigeron acer* L. f. *arcuatum* Ullep. Was man unter *Erigeron acer* zusammenfasste, ist ein so weiter Kreis abweichender Formen, dass sich selbst die conservativsten Botaniker gezwungen sahen, eine Theilung derselben vorzunehmen. Die Theilung, welche Neilreich vornahm, ist eine künstliche, der Natur nicht entsprechende, gleichwohl wurde dieselbe in den neuesten Werken beibehalten. Unter *a. hirsutum* vereinigte man in der Regel Alles, was behaart war, ob die Haare länger oder kürzer, einfach oder gabelig, wohl auch mit einzelnen Drüsen untermischt, oder mit Wimpern umrahmt sind. Zu *β. glabrum* pflegt man hingegen alle Formen, die mehr oder weniger kahl sind, zu stellen.

Tragen diese letzteren dicke Wimpern, so scheidet man sie wohl ab und zu als eigene Art unter der Bezeichnung *E. Drobachense* Mill. aus, obgleich sich bei behaarten Exemplaren auch dicke und steife Wimpern vorfinden. In allen 3 Fällen wurde die Eintheilung auf ein einziges gerade sehr veränderliches Merkmal hin vorgenommen, und ist eine Sichtung dieses Formenkreises dringend nöthig.

Wenn unter tausenden von beobachteten Exemplaren in einem Gebiete ein *Erigeron* stets nur einköpfige Aeste trägt, deren jeder von einem Blättchen gestützt ist, so kann man nicht umhin, dies systematisch zu verwerthen.

Aus diesem Grunde gehe ich von diesem *Erigeron* nachstehende Diagnose:

Stengel steif aufrecht, ± violett, behaart, nicht über 0·3 m hoch. Am Gipfel trägt er trugdoldig gestellte 3—9 lange Aestchen, welche constant einköpfig sind, und deren jedes durch ein breitsitzendes Blättchen gestützt ist. Der Blütenschaft tritt senkrecht abstehend aus dem Stengel hervor und krümmt sich dann bogig nach aufwärts. Das Stützblättchen ist behaart und dicht bewimpert, sichelförmig, einnervig, rinnig lang zugespitzt; es ist mit dem Mittelnerv eng an das Blütenstielchen angedrückt. Die dunkelvioletten pfriemlichen Randblüten sind lebend kaum länger als die inneren Blüten und der gegliederte, an den Gliedern mit kurzen Spitzen gekrönte Pappus. Die Blätter der Wurzelrosette sind spatelig, die Stengelblätter lanzettlich — alle wenig aber lang behaart, der Rand aller mit kurzen, steifen Haaren dicht wimperig.

Es wächst auf trockenen Rainen besonders zwischen St. Andras und Szelles Poruba in der Liptau 600 m s. m. Juni, Juli.

Die Pflanze wäre am leichtesten mit *Erigeron Favrati* Gremli von Zermatt in der Schweiz zu verwechseln, dem sie im Habitus sehr ähnlich, von dem sie aber durch reichere Behaarung, dichtere Wimpern, kleinere Blütenköpfchen, kürzere Blätter und weniger und halb so lange Spitzen an den Pappusgliedern leicht zu unterscheiden ist. Von einer Bastardform kann aus Mangel an Aeltern in der Gegend nicht die Rede sein. Obgleich die Pflanze meiner Ansicht nach eine ganz gute Art bildet, mindestens hiezu ebenso berechtigt ist wie *E. Favrati*, so begnüge ich mich, selbe nur als Form hier bekannt zu machen, der oben als nöthig hingestellten Gesamtbearbeitung der in Betracht kommenden Arten damit nicht vorgreifend.

4. *Eriophorum Kernerii* Ullep. Es freut mich, einen neuen Fundort dieser hoch interessanten Pflanze bekannt geben zu können, den ich voriges Jahr entdeckte. Dieser ist das Ufer des Czorbaer Sees. Unter der Sense stehend, hat die Pflanze da nur einjährige Blätter, deren so charakteristischer anatomischer Bau jedoch das Erkennen der Pflanze ermöglicht. Merkwürdig, dass diese Pflanze vor mir dort Niemand bemerkte, obgleich zahlreiche Sammler jährlich diese Stelle passiren.

Ueber mehrere kritische Formen der „*Hieracia Glaucina*“ und nächstverwandten „*Villosina*“ aus dem nordtirolischen Kalkgebirge.

Von Dr. Josef Murr (Linz).

(Schluss.¹⁾)

Als Synonym von *H. illyricum* Fries führen N. P. (II, p. 52) *H. saxatile* β *latifolium* Hausm. Flor. Tirol (p. 536) mit den Standorten Pfunds, Finstermünz, Scharnitz, Schwaz und Unütz am Achensee an; auch diese Standorte dürften alle oder doch zum grösseren Theile der subsp. *eriopodum* Kerner angehören; Naegeli-Peter haben Exemplare von diesen Standorten nicht gesehen; auch zwei in Prof. Dalla Torre's schriftlichen Notizen enthaltene Sendtner'sche Angaben von *H. laevigatum* Gris. (das dem *H. illyricum* habituell recht ähnlich ist) aus Scharnitz und der Achen-seegegend gehören fast sicher hieher.

Ein mit unserem *H. eriopodum* Kerner aufs genaueste stimmendes Exemplar liegt in Treffer's Herbar unter der Bezeichnung „*H. Gisleri* Lagger, Cimolais in Venetien 1400—1800 m, leg. Huter u. Treffer 1882“.

Am Haller Salzberg bei 1100 m fand ich an einer Stelle in ziemlich zahlreichen Exemplaren eine Form von *H. glaucum* subsp. *isaricum* Naeg. mit behaarten Grundblättern, von welcher unser

¹⁾ Vergl. Nr. 10, S. 392.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [045](#)

Autor(en)/Author(s): Ullepitsch Josef

Artikel/Article: [Zur Flora der Tatra. 422-424](#)